

Globalisierung, Geschlechterperspektive und Gerechtigkeit

Gibt es eine ethische und ökonomische Notwendigkeit für dieses Thema?

Schreiben über Globalisierung, Geschlechterperspektive und Gerechtigkeit? Was ist das für ein Thema? Soll und kann es an lokalen oder globalen Trends abgearbeitet werden? Aus der Sicht der Armen oder aus der Sicht der Reichen? Als Blick auf Frauen als dem „zweiten Geschlecht“ (Simone de Beauvoir) oder als Anhang zu einer Reihe von vermeintlich allgemeingültigen Beobachtungen wirtschaftlicher Entwicklungen? Schon mit der Entscheidung für eine Ausgangsperspektive beginnt die ethische Auseinandersetzung. Heute erreicht das, was seit längerem der „Süden“ genannt wird, unverkennbar den „Norden“. Wir leben zugleich in einem „Global South“ und einem „Global North“. Der „Süden“, dem sich beispielsweise die kirchliche Ökumene zuwendet, hilft verstehen, was in den Gesellschaften des entwickelten „Norden“ bzw. Westen vor sich geht und umgekehrt. Die Geschlechterfrage ist untrennbar damit verwoben. Es ist keine beliebige Entscheidung, mit welcher ökonomischen und sozialen Realität ich mich befasse, wenn ich über Globalisierung und Geschlecht schreibe, es ist eine Frage der analytischen Klarheit. Wenn ich zudem behaupte, dass das Phänomen der „Globalisierung“ mit Gerechtigkeit und konkreten Subjekten zu tun hat, markiert diese Feststellung die ethische Dimension des „ökonomischen“ oder „weltpolitischen“ Themas „Globalisierung“. Zusammengefasst gehe ich also von der Annahme aus, dass mein Thema „Globalisierung, Geschlechterperspektive und Gerechtigkeit“ nicht nur eine sinnvolle Ergänzung anderer Versuche ist, Globalisierung zu verstehen, sondern unerlässlich gerade wenn man die ethischen Herausforderungen des Themas nicht ignorieren will. Die folgenden Schlaglichter mögen das zunächst anhand einiger konkreter Aspekte illustrieren.

Schlaglichter auf den Zusammenhang von Globalisierung, Gerechtigkeit und Geschlecht

Erstes Schlaglicht: Wenn wir das Stichwort Geschlechtergerechtigkeit im Zusammenhang mit Weltwirtschaft und Globalisierung hören, assoziieren wir dann Frauen als verlässliche Schuldnerinnen und Klein-Unternehmerinnen der Mikrokreditbewegung, die – nachdem sie Jahre als Zielgruppe der Entwicklungsökonomie zugebracht haben – heute von mächtigen Privatbanken entdeckt werden? Immerhin zeigt die Erfahrung von so unterschiedlichen Akteuren wie der Weltbank, von Solidaritätsgruppen und der ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit, dass die Ausstattung von Frauen mit wirtschaftlichen Rechten und die Schaffung von Einkommensmöglichkeiten für sie ökonomisch erfolgreich sind. Oder denken wir an Frauen als zielstrebige und erfolgreiche Agentinnen der *Global Player*? Glaubt man dem Kommentator der *Süddeutschen Zeitung*, sollte diese Assoziation bald zum Standard gehören, entspreche es doch der wirtschaftlichen Vernunft und nicht nur dem Gedanken der Nichtdiskriminierung, wenn Frauen in die Vorstände der Dax-Konzerne aufrücken. Denn die männlich-weiße Dominanz transnationaler Konzerne sei ein Ertragshindernis, wie aktuelle Studien belegen.¹ Auch der Blick auf die Eliten enthüllt also die Bedeutung von Teilhabegerechtigkeit und Chancengleichheit für die ökonomische Entwicklung. Er wirft aber auch die Frage auf: was haben Frauen in der globalen Ökonomie als Frauen miteinander gemeinsam? Lässt sich die Stellung von Frauen in der globalen Ökonomie einzig mit Hilfe der Kategorie Geschlecht erhellen? Sicher nicht.

Zweites Schlaglicht. Betrachtet das erste Schlaglicht Frauen als Akteurinnen, so geht das zweite stärker von Frauen als Opfer globaler Ökonomie und Ungleichheit aus. Weltweit stellen Frauen und Mädchen den überwiegenden Anteil der armen und verelendeten Bevölkerung, nämlich etwa 70 %². So nennen die Armutsbekämpfungsstrategien der internationalen Organisationen aus guten, das heißt hier aus traurigen

¹ „Die neue erste Frau – Siemens beruft ein weibliches Vorstandsmitglied – endlich“, SZ 13.11.2008

Gründen die Gleichstellung von Frauen und Männern und die Bekämpfung der Müttersterblichkeit als zwei wesentliche Handlungsfelder auf dem Weg zur Halbierung der Armut.³ Diese Handlungsfelder stehen nach Einsicht der UNDP, Weltbank und anderen Akteuren für den bei Strafe des Misserfolgs nicht zu übergehenden Zusammenhang von Geschlecht und Armut. So sind auch sie zugleich Faktoren der ökonomischen Vernunft und der moralischen Verpflichtung. Nur eine konkrete, um die Geschlechterdifferenzierung erweiterte Analyse hilft Fragen von Armut und Entwicklung angemessen verstehen und kann auf Lösungswege führen.

Drittes Schlaglicht: Geschlechtergerechtigkeit und wirtschaftliche Entwicklung sind eingebettet in vielfältige gesellschaftliche Zusammenhänge mit Wechselwirkung. Daher hat die UN-Entwicklungsorganisation UNDP ihren *Human Development Index* (HDI), der früheren unzulänglichen Wohlstandsmaßstab des „Bruttosozialprodukts“ ablöst, zu einem Gender Development Index (GDI) weiterentwickelt. Der GDI differenziert die HDI-Kriterien zur Einkommensentwicklung, Lebenserwartung und Bildung nach Geschlechtern. Erweitert um Daten zur wirtschaftlichen und politischen Beteiligung ergibt sich der „Gender Empowerment Measure“ (GEM).⁴ Die globale Initiative *Social Watch* beleuchtet ihrerseits die Geschlechterdimension seit 2004 mit dem *Gender Equity Index* (GEI): Der GEI betrachtet die Bereiche Empowerment, Erziehung / Bildung und wirtschaftliche Aktivität von Frauen.⁵ Er konkretisiert die Bedeutung der Geschlechterperspektive für Entwicklungsfragen und arbeitet zugleich heraus, dass „kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Wohlstand eines Landes und der dort herrschenden Gleichstellung der Geschlechter besteht“.⁶ Vielmehr sieht *Social Watch* eines der ärmsten Länder der Welt, nämlich Ruanda, aufgrund seiner zielgerichteten Gleichstellungspolitik (Quotenregeln!) als annähernd gleichauf mit den reichsten und zugleich besonders egalitären Nationen Skandinaviens. Es sind nach dieser Beobachtung folglich Untersuchungen über die jeweiligen „Genderregimes“, also der spezifischen sozial-politisch und strukturell geordneten und durch Leitbilder legitimierten Geschlechterverhältnisse, in einzelnen Nationalstaaten nötig, wenn „Geschlechtergerechtigkeit“ über die Grenzen der „ökonomischen Vernunft“ hinaus auch ein ethisches Kriterium ist.

Viertes Schlaglicht: Schließlich kann der Verweis auf Globalisierung auch ein Versuch sein, Geschlechtergerechtigkeit zu verhindern. Europäische Sozialwissenschaftlerinnen mutmaßen, dass Globalisierung als rhetorisch-ideologisches Ausweichmanöver zur Vermeidung national anstehender und immer wieder aufgeschobener geschlechtergerechter Reformen von Arbeits- und Sozialordnung dient. Denn man könne nicht die Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt, die fortbestehende geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die überkommenen Geschlechterleitbilder, die sich beispielsweise im Steuerrecht und Wohlfahrtsregime (Deutschlands) manifestierten, als Resultat von „Globalisierung“ erklären⁷. Und man

² Ein knapper Überblick zum Thema Globalisierung und Geschlecht mit entsprechenden Daten findet sich in meinem Buch: Arbeit, Soziale Marktwirtschaft und Geschlecht. Studienbuch Feministische Sozialethik, Neukirchen 2006, 77ff.

³ Die wichtigsten Ziele der Vereinten Nationen zur Halbierung der Armut (UN Millennium-Development Goals 2015), sind u.a. abgedruckt in Social Watch Deutschland, Report 2007. Würde und Menschenrechte wahren. Das Recht auf soziale Sicherheit für alle verwirklichen, S. 67f.

⁴ Vgl. den Abschnitt „Geschlechtergerechtigkeit in der Globalisierung“ im Schlussbericht der Enquête-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten.“, Deutscher Bundestag 2002, Drucksache 14/9200, S. 309-323, bes. 309-311.

Zum Stand der Debatte bezüglich des „Human Development Report“ können herangezogen werden: Social Watch Deutschland, Reports 1-7 (2000 ff). Diese sind zu beziehen bei Herausgebern wie werkstatt ökonomie, um weitere Materialien ergänzt www.social-watch.de.

S. ferner Bettina Roß, Ethnizität und Geschlecht in der internationalen Arbeitsteilung, in: Brabandt, Heike; Roß, Bettina; Zwingli, Susanne, Hg., Mehrheit am Rand? Geschlechterverhältnisse, globale Ungleichheit und transnationale Handlungsansätze, Wiesbaden 2008, 69-86.

⁵ Social Watch, Report Deutschland 2007, 60-64.

⁶ a.a.O., 60.

⁷ Kurz-Scherf, Ingrid, Wenn Arbeit entbehrlich wird. Zur „Krise der Arbeitsgesellschaft“ im „Zeitalter der Globalisierung“, in: WSI-Mitteilungen Sonderheft 1997, S. 41-56.

sollte Armut z.B. von Langzeitarbeitslosen oder Alleinerziehenden (zu 90% Frauen) nicht mit globalen Sachzwängen rechtfertigen, ließe sich hinzufügen. Anders gesagt: Soziale Unterschiede sind Ergebnisse wirtschaftlichen Handelns, die auch auf politischen Entscheidungen für oder gegen Wohlfahrts- und Gerechtigkeitskonzepte beruhen. Sie sind ihrerseits mit dem Geschlechterkonflikt verbunden sind und werden häufig ideologisch verschleiert. Als solche sind sie ethisch relevant und hinterfragbar.⁸

Schon diese wenigen Stichproben zeigen, dass Globalisierung, Geschlechterperspektive und Gerechtigkeit als Sachzusammenhang zu verstehen sind, der sowohl die ökonomische als auch die ethische Ratio betrifft. In den folgenden Absätzen wird auf diese Zusammenhänge anhand der klassischerweise zur ökonomischen Globalisierung diskutierten wichtigen Topoi systematischer eingegangen. Es wird nach den geschlechterspezifischen Voraussetzungen der aktuellen globalen kapitalistischen Ökonomie und den Auswirkungen auf Frauen bzw. auf die Geschlechterbeziehungen gefragt. Dabei wird hervorgehoben, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und das strukturelle Ungleichgewicht zwischen Erwerbs- und Subsistenzwirtschaft die Geschlechterverhältnisse strukturieren und zugleich zentrale, aber gemeinhin verborgene Organisationsprinzipien von Globalisierung darstellen.

Globalisierte Ökonomie und Geschlechterfrage

1. Arbeit: Produktion und Reproduktion

Über das Ende der Vollbeschäftigung und die Chancen menschlichen Tätigseins jenseits der Erwerbsarbeit in einer hochproduktiven Volkswirtschaft wie der deutschen wurde in den neunziger Jahren sehr viel geredet und geschrieben. Zu einem Zeitpunkt, an dem die Zahl der weiblichen dauerhaft Erwerbstätigen sogar in der BRD deutlich angestiegen war, erreichte die sozialwissenschaftlich, ökonomisch und philosophisch begründete Relativierung von Erwerbsarbeit ihren Höhepunkt. Doch Frauen verstehen sich in Europa heute weitgehend als Erwerbstätige, auch wenn in Deutschland die Mütter- und Familienrolle als „naturegebenes“ weibliches Lebensmodell auf subtile Weise weiter wirkt. Mittlerweile scheinen jedoch Sorgen über den Abbau sozialer Standards im weitesten Sinn und über die Prekarisierung von Erwerbsarbeit vorzuherrschen. Das Ende der Arbeitsgesellschaft und als andere Seite dieser Medaille die Akzeptanz der Massenarbeitslosigkeit stehen nicht mehr im Mittelpunkt, sondern die Frage, ob und inwiefern Arbeit zum Leben reicht, welche Qualifikationen nötig und für die Wirtschaft abrufbar sind und wie Bildungsdefizite verhindert werden können. Die Veränderungen der Arbeit unter dem Einfluss von Globalisierung werden thematisiert, doch inwiefern spielen die Geschlechterverhältnisse darin eine Rolle?

Feministische Autorinnen betonen schon seit geraumer Zeit, dass in der Exportwirtschaft *informelle und prekäre, nicht Existenz sichernde Beschäftigung* weltweit typisch für die Arbeit junger Frauen ist und dass es sich in den Regionen des Wohlfahrtskapitalismus stark ausbreitet⁹. Mit der massiven Integration von Frauen der „Entwicklungsländer“ in industrielle Erwerbsarbeit sei einerseits ein Wandel im Geschlechterverhältnis verbunden, da junge Frauen mit Lohneinkommen in der Zweidrittelwelt häufig das einzige Familieneinkommen erzielen (und als allein erziehende Mütter). Andererseits beruhen die Nied-

⁸ Aus den Berichten der Vereinten Nationen geht hervor, dass sich zwar Armut oder Verwirklichung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte weltweit auf grundlegend verschiedenen Niveaus bewegen, doch finden sich zugleich international deutliche Parallelen in den geschlechtsspezifischen Diskriminierungsstrukturen. Vgl.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hg., Die Frauen der Welt 2000 – Trends und Statistiken, Bonn 2000 (überarbeitete und aktualisierte deutsche Fassung von: The World's Women 2000. Trends and Statistics, United Nations, New York 2000. Eine Kurzanalyse auch in: Plonz, Sabine, Armut - feministische Diskussion, in: Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh 2002, S. 44-47.

⁹ Grundlegend: *Globalisierung und Gender. Prokla 111*. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Münster, 1998 und: Informationsbrief Weltwirtschaft & Entwicklung, Sonderdienst Nr. 5-6, Juli 2005.

Daten und Infos aus globaler Sicht der Vereinten Nationen: UNIFEM - United Nations Development for Women <http://www.unifem.org>. Internationale Gender-Informationen bieten z.B. auch die Stiftungen der politischen Parteien, die Bundeszentrale für politische Bildung, Netzwerke von Entwicklungsorganisationen etc.

riglöhne der Produktionsarbeiterinnen (in den typischen Branchen Elektronik, Textil, Bekleidung, Spielwaren, Sport) und die vielfachen Menschenrechtsverletzungen am Arbeitsplatz auf einer international inaktiven Geschlechterhierarchie. In dieser werden Frauen als zweitklassige und aufgrund ihrer reproduktiven biologischen Bestimmung als vorübergehende Arbeitskräfte angesehen („Zuverdienst“) und verhalten sich aufgrund ihrer generell schlechteren Schulbildung und der autoritären patriarchalischen Erziehung leicht als gut lenkbare, gehorsame Arbeitskräfte. Diese geschlechtsspezifische ökonomische Diskriminierung sei ein Motor der Exportwirtschaft der Zweidrittelwelt und insofern ein Kennzeichen der globalisierten Ökonomie („Freie Produktionszonen“). „Die Verletzung von sozialen und wirtschaftlichen Frauenrechten erweist sich als ein Strukturprinzip der neoliberalen Globalisierung“¹⁰. Die „weibliche“ Form der Erwerbsarbeit bestimme aber auch zunehmend die Arbeitsmöglichkeiten von Männern, vor allem der beruflich unzureichend Qualifizierten, und zwar nicht nur in der „Zweidrittelwelt“, sondern auch in den starken Kernregionen der „Triade“ (EU, USA / Nordamerika, Japan/ Südostasien/ Pazifik), wo die industrielle Produktion gegenüber dem Dienstleistungssektor deutlich an Bedeutung verloren habe.¹¹

Die Globalisierung der Produktion seit Entstehung der Neuen Internationalen Arbeitsteilung¹² führt zu einem *Strukturwandel und Arbeitsplatzverlagerungen*. Auch in Deutschland ist weibliche Erwerbsarbeit davon betroffen: Seit den siebziger Jahren sind die stark weiblich geprägten Branchen wie Textil- und Bekleidungsindustrie in „Billiglohnländer ausgewandert“. In der letzten Dekade sind die für Frauen ebenfalls sehr wichtigen Branchen wie Banken, Versicherungswesen, Telekommunikation enormen Rationalisierungsschüben ausgesetzt. Diese Branchen standen im internationalen Vergleich mit den USA unter dem Druck, umfangreich Beschäftigung abzubauen und auszulagern, um wettbewerbsfähig zu bleiben¹³. Zugleich entstanden, begünstigt durch die modernen Kommunikations- und Informationstechnologien und die Anknüpfungsmöglichkeiten an koloniale Kultur und Bildungsmuster (Sprache!) in Ländern wie Indien große *Call-Center-Industrien*, in denen vorrangig weibliche Arbeit gefragt ist.¹⁴

In den europäischen Transformationsländern, zu denen auch die frühere DDR gehört, hat der politisch-ökonomische Umbruch von 1989 die Geschlechterverhältnisse verändert. Der auf der Ebene der Sozialordnung bestehende Gleichstellungsvorsprung der DDR ging durch die Angleichung an das westliche System verloren. In der Erwerbsarbeit kam es zu mehrdeutigen Entwicklungen: die ostdeutsche Dienstleistungsbranche, die vor 1989 zu 90 % weiblich war, blieb auch nach 1989 eine weibliche Domäne. 10 Jahre später waren dort immer noch zu 70 % Frauen tätig. Viele dieser Beschäftigten profitierten durch angebotene Qualifizierungsmaßnahmen, doch verloren sie durch den Abbau von Hierarchie-Ebenen und Rationalisierung auch an Präsenz auf Leitungsebenen, da Frauen sich eher auf den abgebauten mittleren Leitungsrängen fanden.¹⁵

¹⁰ Christa Wichterich, Geschlechtergleichheit und soziale Gerechtigkeit 10 Jahre nach Peking, in: Informationsbrief 2005, 3-5, Zitat S. 5.

Vgl. a. Ingeborg Wick, Frauenarbeit in Freien Produktionszonen. Ein Überblick, in: PROKLA 111, 235-248, sowie in zahlreichen, beim Südwind-Institut erschienenen Publikationen: www.suedwind-institut.de.

¹¹ Kurz-Scherf, 1997, 46ff.

¹² Folker Fröbel, Jürgen Heinrichs, Otto Kreye, Umbruch in der Weltwirtschaft. Hamburg 1986

¹³ Martin, Hans-Peter; Schumann, Harald, Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Reinbek 2000, 145-152.

Die Autoren errechneten seinerzeit im Vergleich mit der Produktivität von US Gesellschaften den potenziell „nötigen“ Arbeitsabbau für vier deutsche Großbanken um rund 80.000 Stellen, für die Telekommunikation um rund 92.000 Stellen, für die Versicherungswirtschaft um 104.000 Stellen.

¹⁴ Vgl. dazu: Wichterich, Christa, Die globalisierte Frau. Berichte aus der Zukunft der Ungleichheit, Reinbek 1998, 63-108.

¹⁵ Nickel, Hildegard Maria, Industriegesellschaft am Ende – Arbeit abgeschafft?, in: Stolz-Willig, Brigitte/Veil, Mechthild, Hg., Es rettet uns kein höh`res Wesen. Feministische Perspektiven der Arbeitsgesellschaft, Hamburg 1999, 9-28; Nickel, Zukunft der Arbeit aus feministischer Perspektive, in: Baatz, Dagmar; Rudolph, Clarissa; Satilmis, Ayla, Hg., Hauptsache Arbeit? Feministische Perspektiven auf den Wandel von Arbeit, (Arbeit – Demokratie – Geschlecht, hg. v. Ingrid Kurz-Scherf, Bd. 1) Münster 2004 242-254.

Auch in international vergleichender Sicht sind Globalisierungs- und Einkommenszuwächse für weibliche Beschäftigte ebenso wenig zu leugnen wie Rationalisierung, Prekarisierung und Überausbeutung in denselben Branchen.¹⁶ Arbeiten in der modernen globalen Ökonomie bedeutet *starke soziale und ökonomische Differenzierung*, und zwar sowohl in den wirtschaftlichen Kernregionen (der Triade) als auch in den „Aufstiegsökonomien“. Christa Wichterich kategorisiert drei Gruppen arbeitender Frauen: Die gefragten und gut verdienenden Spezialistinnen, die prekären Produktionsarbeiterinnen und die ungeschützten Dienstleisterinnen – vom Haushalt bis hin zum Sexbusiness.¹⁷ Mädchen- und Frauenarbeit im Sexbusiness ist dabei keineswegs eine marginale Erscheinung, sondern ein erheblicher Wirtschaftsfaktor, wie der Blick auf das Volkseinkommen einzelner Länder zeigt und Ströme des Menschenhandels zeigen.¹⁸ Doch am bedeutsamsten ist vielleicht die – paradox anmutende – Globalisierung der Hausarbeit.¹⁹ Sie ist eingebunden in doppelten Zusammenhang der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern und zwischen den Frauen:

Neben ihrer wachsenden Beteiligung an der Erwerbsarbeit²⁰ besteht weltweit die „*Dienstverpflichtung für Frauen*“²¹ auf die Reproduktions-, Sorge- und Pflegearbeiten fort. Dazu kommt vor allem in der Zweidrittelwelt die Verantwortung der Frauen für die (Subsistenz-) Produktion von Lebensmitteln. Die subsistenzwirtschaftliche Diskussion in der Entwicklungssoziologie hat etwa seit dreißig Jahren herausgearbeitet, dass diese Tätigkeiten für lokale Gemeinschaften überlebenswichtig und auch für die internationale Exportwirtschaft der Entwicklungsländer grundlegend waren²². In neuerer Zeit haben verschiedene Autorinnen unterstrichen, dass dieser Strukturzusammenhang auch für die moderne globale Ökonomie gilt.²³ Die „doppelte Vergesellschaftung“ von Frauen in der Erwerbs- und der Privatarbeit werde keinesfalls aufgehoben²⁴, vielmehr werde das ständige Pendeln vieler Frauen zwischen diesen Zonen zum Strukturmerkmal globaler und zunehmend unsteter Erwerbsarbeit.²⁵ Überlebensnöte trieben Frauen in eine Drei-

¹⁶ Wichterich, 1998 und 2005.

¹⁷ Dies., 2005, 4.

¹⁸ „Der Handel mit Menschen in seinen unterschiedlichsten Formen (Organhandel, Frauen- und Kinderhandel, Sex-tourismus, Entführungen, Schleuserei usw.) ist die kriminelle Aktivität, die derzeit am schnellsten zunimmt. Das globalisierte und industrialisierte Geschäft mit dem Sex ist ... Teil der Entwicklungsstrategie einiger Länder geworden“. Thailand 2 Mio Prostituierte, davon 300.000 Minderjährige; In den Philippinen, Malaysia und Indonesien machen Sexgeschäfte zw. 2 und 14 % des BIP aus: Le Monde Diplomatique. Atlas der Globalisierung. Die neuen Daten und Fakten zur Lage der Welt, Berlin 2006, 48.

Vgl. die grafische Darstellung des europäischen Menschenhandels, ebd. Ferner die Übersicht zu den globalen Wanderungsbewegungen von Hausangestellten, a.a.O., 115.

Menschenhandel und Sexbusiness sind aufgrund der komplizierten Verquickung mit doppelten moralischen Standards bei den Klienten und der sie umgebenden Gesellschaft schwer sachlich und ethisch zu diskutieren, geht doch dabei leicht unter, dass der ethisch sensible Kern dieses Wirtschaftszweiges neben der organisierten Kriminalität schwere Menschenrechtsverletzungen an Frauen sind.

¹⁹ Lutz, Helma S., Vom Weltmarkt in den Privathaushalt, die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung, Opladen u.a. 2007.

²⁰ Angaben der Vereinten Nationen, zitiert bei Plonz 2006, 78-80 (für die BRD: a.a.O., 26-30, 36 ff).

²¹ Hengsbach, Friedhelm, Die ändern im Blick. Christliche Gesellschaftsethik in den Zeiten der Globalisierung, Darmstadt 2001, 77.

²² S. dazu die einschlägigen Titel von Maria Mies, Claudia Werlhof, Christa Möller u.a.

S. a. Hasenjürgen, Brigitte; Preuss, Sabine, Hg., Frauenarbeit Frauenpolitik. Internationale Diskussionen, Münster 1993 sowie: Klingebiel, Ruth, Randeria, Shalini, Hg., Globalisierung aus Frauensicht. Bilanzen und Visionen, Bonn 1998.

Bereits Rosa Luxemburg vertrat in ihrer Imperialismustheorie die These, das Fortbestehen des Subsistenzsektors sei Ermöglichungsgrund globaler kapitalistischer Expansion. Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus, in: Gesammelte Werke 5, Berlin 1975, 3. Aufl. 1985 [1912].

²³ Dazu auch die folgenden Kapitel zu Handel und Finanzökonomie.

International Gender and Trade network: <http://web.igtn.org/home/>.

²⁴ Vgl. die grundlegenden Arbeiten von Regina Becker-Schmidt .

²⁵ Schmitt, Britta, Tobin Steuer und Co. Für ein nicht zuletzt geschlechtergerechtes Welt-Finanzsystem 2003, in: Dackweiler, Regina-Maria; Hornung, Ursula, Hg., Frauen – Macht – Geld, Münster 2003, 254.

fachschrift: neben schlecht entlohnter Erwerbsarbeit trügen sie die private Hausarbeit und seien zusätzlich in der Subsistenzproduktion engagiert. Ihre immense Arbeitslast sei untrennbar verknüpft mit großer Einkommens- und Ressourcenarmut.

Die wirtschaftliche Ungleichheit zwischen Frauen bei gleichzeitiger Verantwortlichkeit fast aller Frauen für die Reproduktion (*Care*) habe nun aber auch „globale Versorgungsketten“ (*Care Chains*) entstehen lassen, in der weltweit Migrantinnen Reproduktionsaufgaben für Besser Gestellte übernehmen, die sie wiederum in ihren Herkunftsgesellschaften weiblichen Verwandten oder ärmeren erwerbstätigen Frauen überlassen müssen (*Care drain*).²⁶ „Zahllose Studien belegen heute die Existenz eines Weltmarktes für Haushaltsarbeiterinnen“ Dieser sei der größte Arbeitsmarkt weltweit.²⁷ Auch die Beziehung zwischen den europäischen Transformationsländern und den wohlhabenden alten EU Staaten ist von diesem Aspekt der geschlechterhierarchischen Arbeitsteilung betroffen, der in der Öffentlichkeit wenig diskutiert wird: Tausende Polinnen sind beispielsweise als Altenpflegerinnen in deutschen und österreichischen Privathaushalten tätig.²⁸

Es ist aus deutscher Sicht zu fragen, wie die Etablierung einer informellen „Dienstmädchenökonomie“, die von der Aushöhlung des tariflich geschützten Normalarbeitsverhältnisses²⁹ begleitet und ermöglicht wird, die Erfüllung der gleichstellungspolitischen Forderung nach diskriminierungsfreier Integration von Frauen in die Erwerbsarbeit und ihrer eigenständigen sozialen Sicherung beeinflusst. Denn anscheinend bietet sich aufgrund von Armutsgefälle, Verfügbarkeit und Mobilität arbeitender Frauen an, „mütterliche Funktionen“ auf Migrantinnen zu übertragen – statt dass die öffentliche Infrastruktur angepasst, Versorgungsarbeit angemessen bezahlt und geschützt wird und eine Gleichverteilung gesamtgesellschaftlich erforderlicher Arbeit auf die Geschlechter vorgenommen wird. Durch die Globalisierung der Haushaltsarbeit bekommt der deutsche bzw. europäische Geschlechterkonflikt eine ethnische Komponente, die auf der Suche nach Gerechtigkeit zu berücksichtigen ist.³⁰

2. Freihandel und Privatisierung

Ein zentrales Projekt der neoliberalen globalisierten Ökonomie ist die *Handelsliberalisierung*. Diese wird damit gerechtfertigt, dass der Freihandel über die komparativen Kostenvorteile allen beteiligten Ländern zugute komme, dass sich die beteiligten Länder also aufgrund unterschiedlicher Preise für Produktion und Dienstleistungen im Export spezialisieren könnten, wodurch Beschäftigung und Wohlstand anstiegen.³¹ Zur Durchsetzung und Regelung der Handelsliberalisierung sind kontinentale und subregionale Freihandelszonen (NAFTA, ALCA, EU, ...) und die „World Trade Organisation“ (WTO) geschaffen worden. Betroffen sind alle Sektoren: Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistungen. Die Folgen werden der Bevölkerung der EU wohl erst in jüngster Zeit stärker bewusst, auch wenn Unternehmen und öffentliche Hand seit der Einführung von Währungsunion und Binnenmarkt unter diesen Bedingungen wirtschaften.

²⁶ Lutz, 2007, 29, nennt die Zahl von 191 Millionen Migrantinnen, deren Mehrheit Frauen sind (nach Angaben der International Organization for Migration, 2005). Vgl. Atlas der Globalisierung, 2006, 78 f: Migrationsziffern und – Ströme.

²⁷ Lutz, 2007, 11 u.ö.; Zitat S. 30.

²⁸ Lutz, 2007; Wolfgang Uchatius, Das globalisierte Dienstmädchen, DIE ZEIT 19.08.2004 Nr. 35 [<http://www.zeit.de/2004/35/migration>].

²⁹ Zur Bedeutung und gleichzeitigen Unterminierung des Normalarbeitsverhältnisses vgl. die Studie: Bosch, Gerhard u.a., Zur Zukunft der Erwerbsarbeit, Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen 2001.

³⁰ Lutz, 2007 hat die in der Praxis entstehenden komplexen Beziehungen zwischen Arbeitnehmerin und Arbeitsgeber/in anhand von Interviews untersucht und deren gegenüber formeller Erwerbsarbeit in Unternehmen spezifisches Profil skizziert.

³¹ Enquête-Kommission: Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten, 2002, 191-200; Plonz, Sabine, Weltwirtschaft und Gerechtigkeit, in: Sozialethik Online. Evangelische Orientierung in Fragen gesellschaftlicher Verantwortung, hg. vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, Juli 2007 [<http://www.ekd.de/sozialethik/54117.html>]

Autorinnen, die zum Zusammenhang von „*Gender and Trade*“ arbeiten, stellen heraus, dass Freihandels-theorien zwar die Geschlechterfrage nicht reflektieren, die bestehenden Geschlechterverhältnisse aber in der Praxis voraussetzen.³² Bussmann / Spörer³³ meinen, dass sich in den Industrie- und europäischen Transformationsländern Beschäftigungs- und Wohlstandsgewinne für Frauen durch die Umsetzung der Freihandelsprinzipien beobachten ließen. Doch relativieren sich diese Vorteile, sobald man sieht, dass sich die Gesamtzahl weiblicher Beschäftigter nicht erhöht, dass Frauen überproportional vom Beschäftigungsabbau aufgrund internationaler Konkurrenz in den Industriebranchen betroffen sind, dass die billig entlohnten Dienstleistungsbranchen in Schwellenländern nicht Existenz sichernd sind und schließlich, dass auch in den hoch entwickelten OECD-Staaten durch Liberalisierung Löhne unter Druck geraten, also eine bereits bestehende Benachteiligung von Frauen eher fortgeschrieben wird.³⁴

Generell setzten die *Freihandelsabkommen* schwächere Ökonomien einem starken Konkurrenzdruck aus, der zum Ruin kleiner landwirtschaftlicher Produzentinnen und damit einhergehend ganzer Regionen und Volkswirtschaften führt. Die Länder der Zweidrittelwelt sind besonders von der *Liberalisierung des Agrarhandels* (GATS) und damit verbunden vom Abkommen zum „*Schutz des geistigen Eigentums*“ (TRIPS) („Patent auf Leben“ – z.B. von Heilpflanzen, Sortenschutz von Nahrungsmitteln, Hybridsamen, Medikamentenproduktion: Generika für HIV Aids) betroffen. Die Entwicklungen in Mexiko nach der Etablierung der nordamerikanischen Freihandelszone NAFTA können als „Pilotprojekt“ für diese „Liberalisierungspolitik“ und ihre Folgen gesehen werden. Die gesellschaftlich breit gefassten Widerstandsbe-wegungen in Lateinamerika gegen ALCA und CAFTA reagieren darauf. Sachlich ähnlich begründete Proteste finden auch in Afrika und Asien statt. Gerechtigkeitskampagnen der Nichtstaatlichen Entwicklungsforen, regionale Sozialforen, G - 8 Protestkoalitionen weisen in Europa und den USA auf das Problem des asymmetrischen Freihandelsregimes hin.

Die reichen Länder stehen ihrerseits auf dem Sektor der *Dienstleistungen* vor einschneidenden Veränderungen. Dazu zählen besonders die öffentlich erbrachten Dienstleistungen der allgemeinen Daseinsvorsorge: Wasser- und Energieversorgung, Bildung und Gesundheitssektor unterliegen als staatlich verantwortete Leistungen einem besonderen Schutz und Anforderungsprofilen. Telekommunikations- und Postdienste sowie Eisenbahnbetriebe nehmen in der Verfassung verankerte „hoheitliche Aufgaben“ wahr, die in Deutschland weitgehend privatisiert wurden. Die EU ist nun bestrebt, solche Dienstleistungen zunehmend als „wirtschaftliche Aktivitäten“ zu definieren, die dem „allgemeinen Wettbewerb“ unterliegen. Staatliche Dienstleistungen sind im Gefolge der Liberalisierungs- und Privatisierungspolitik ein wichtiger Zukunftsmarkt der Exportökonomie geworden.³⁵ Gerade in den Ländern mit sehr gut ausgebauten Versorgungsleistungen sind sie lukrative Investitionsfelder. Diese Branchen aber sind Branchen mit hohem Frauenanteil, in denen in einigen Ländern Gleichstellung gesetzlich verankert und vergleichsweise weit fortgeschritten ist. Damit steht ein erhebliches Gleichstellungspotenzial auf der nationalen Ebene zur Disposition. Das EU-Liberalisierungsprojekt hat daher eine klare Geschlechterkomponente.

Die in diesen Branchen um sich greifende Privatisierung hat bereits zu *Lohnunterschieden* für sachlich gleich gelagerte Tätigkeiten geführt (Preiswettbewerb der Anbieter, Lohndumping, Konflikt um Mindestlöhne in der BRD, Outsourcing). Es kommt auch zu *Preissteigerungen*. Viele Menschen werden von Leistungen ausgeschlossen, die zuvor kostenlos (Bildung) oder über solidarische Versicherungssysteme für Alle zugänglich waren (Gesundheit). Durch staatlichen Leistungsabbau und Privatisierung entsteht eine Unterversorgung mit solchen Grundgütern, die teilweise in „privater“ Arbeit aufgefangen wird. Für diese sind wiederum „traditionell“ Frauen zuständig. Christa Wichterich nennt diese von Frauen geleistete Mehrarbeit ihre „Reproduktionssteuer“ für die globale Ökonomie. Frauen kompensieren gezwungener-

³² Fraune, Cornelia, Feministische Kritik an makroökonomischen Ansätzen, in: Heike Brabandt, u.a., 2008, 51-68.

³³ Bussmann, Margit; Spörer, Doreen, Globalisierung und Frauen. Eine Bestandsaufnahme in Industrie- und Transformationsländern, in: Heike Brabandt u.a. 2008, 25-50.

³⁴ Cornelia Fraune, a.a.O.

³⁵ Britta Schmitt, 2003, 256 ff

maßen die Privatisierungsfolgen und stellen erhebliche Ressourcen bereit, die indirekt die Bilanzen der großen privaten Dienstleistungsunternehmen verbessern.³⁶ Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung wird also durch das Liberalisierungs- und Privatisierungsprojekt massiv genutzt.

Angesichts der Folgen von Privatisierung und Liberalisierung für Qualität, Preis, Umfang und Zugänglichkeit der öffentlichen Versorgungsleistungen stellen Kritikerinnen infrage, ob Funktionsträger der EU berechtigt sind, lebenswichtige Dienstleistungen zu privatisieren³⁷. Die Frage ist jedoch, wieweit die einzelnen EU Länder zu gehen bereit sind und ob *demokratischer Einspruch* noch greifen kann, bevor die Privatisierung von Kernaufgaben der öffentlichen Versorgung nicht mehr rückgängig zu machen ist. Deutlich ist: Die *Sphäre des Privaten und die Sphäre des Öffentlichen* werden in der globalisierten Ökonomie „neu vermessen“³⁸. Aus der Geschlechterperspektive erschließt sich, dass überkommene marktkapitalistisch verfasste und männlich dominierte Machtstrukturen sich durch das Liberalisierungsprojekt verändern. *Raewyn Connell* fasst diesen Wandel in ihrem Konzept des *Global Private* zusammen. „Macht“ privater Eigentümer werde nicht vorrangig vom Staat, sondern von transnationalem Kapital ausgeübt und (durch staatliche Initiativen) institutionell abgesichert. Frauen komme in der Einflussosphäre des *Global Private* weiterhin eine dienende, wenn auch eine gegenüber dem älteren bürgerlichen Patriarchat modernisierte Rolle zu.³⁹ Sie betont auch, dass an der politischen, rechtlichen und ökonomischen Gestaltung der Weltwirtschaftsordnung kaum Frauen beteiligt sind. „Men dominate key institutions of neoliberal globalization“.⁴⁰

Zusammengefasst: Unter dem Gesichtspunkt der globalisierten Freihandelsstrukturen zeigt sich eine Abwendung vom Staat als öffentlichem Versorger und verantwortlichem Mandatar der Bevölkerung. Es wird deutlich, dass private Arbeit und private Ressourcen für die Akkumulationsinteressen der Erwerbswirtschaft auch weiterhin massiv genutzt werden. Ein wichtiger Mechanismus dafür ist die Auslagerung der Sicherung von Reproduktionsbedürfnissen aus der Zuständigkeitssphäre der Erwerbswirtschaft. Globale Macht wird in der schwer kontrollierbaren Sphäre des *Global Private* ausgeübt, der die Sphäre des Öffentlichen zunehmend untergeordnet wird.

3. Finanzökonomie in der „Global City“

Im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit steht heute die globale Finanzwirtschaft. Es hat fast bis zum Ausbruch der großen Krise im Herbst 2008 gedauert, bis ihr Einfluss auf die Weltwirtschaft und ihr Gefährdungspotenzial bis weit hinein in die sozialen Sicherungssysteme in den Medien skeptisch diskutiert wurde. Globalisierungskritische Stellungnahmen aus der weltweiten Ökumene und - mit größerer Öffentlichkeit - Bewegungen wie *Attac*, Sozialforen und Protestkoalitionen anlässlich der G 8 Meetings haben Umfang und Geschwindigkeit der Transaktionen, den Renditedruck auf die Realwirtschaft und die Bedeutung für das Ausufern der internationalen Verschuldung schon lange in den Mittelpunkt der Kritik gestellt⁴¹.

³⁶ Dass auch die ursprünglich nicht Profit orientierte kirchliche und freie Wohlfahrtspflege im Kontext dieser Privatisierungsprozesse steht und über ihre Marktanpassungsstrategien Entscheidungen über interne Geschlechtergerechtigkeit für Beschäftigte und Klienten trifft, sei zumindest vermerkt.

³⁷ Britta Schmitt, 2003, 263.

³⁸ Vgl. den materialreichen Überblick bei Jurczyk, Karin; Oechsle, Mechthild, 2008, 8-48.

³⁹ Raewyn Connell, *The Rise of the Global Private. Power, Masculinities and the Neo-Liberal World Order*, in: Jurczyk, Karin; Oechsle, Mechthild, *Das Private neu denken. Erosionen, Ambivalenzen, Leistungen*, Münster 2008, 315-330, bes. 321-328.

⁴⁰ Raewyn Connell, 2008, 324. --- Damit ist auch gesagt, dass nicht nur die Ertragskraft eines Konzerns von einseitiger männlicher und ethnischer Prägung betroffen ist, sondern sie berührt in dementsprechend geprägten Entscheidungen auch die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Chancen der „Mehrheit am Rand“ (Brabandt u.a. 2008); vgl. Anm. 1.

⁴¹ Seit den achtziger Jahren veröffentlichte der ÖRK Stellungnahmen zur internationalen Schuldenkrise. Schon 1988 gab es anlässlich einer IWF-Tagung in Berlin ein kritisches Hearing von einem Initiativenbündnis zu diesem Thema. Im letzten Jahrzehnt sind auch seitens des LWB und des RWB sowie regionaler Kirchenbünde in Lateinamerika

Geschlechterspezifische Aspekte der globalen Finanzökonomie werden erst wenig wahrgenommen. Am leichtesten stößt auf Verständnis, die fast vollständige Abwesenheit von Frauen in diesen Schaltzentralen, welche die Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten äußerst machtvoll beeinflussen, zu problematisieren.⁴² Was für die Transnationalen Konzerne und die hohen Funktionsträger von WTO und Co. gilt, stimmt für die Finanzwelt erst recht. So spiegelt sich die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, bei der Viele vor allem an das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf denken, auch auf der höchsten Ebene von Macht und Besitz. „Das Geschlecht des Reichtums ist männlich, die Armut ist weiblich“, schrieb vor Jahren die Journalistin *Andrea Weinert*. Angesichts der ungleichen Präsenz von Frauen an den Schlüsselinstitutionen der Globalisierung und in den Suppenküchen ist das kein Sprachspiel, sondern Fakt.⁴³

Doch lassen sich weitere geschlechterspezifische Aspekte der modernen globalisierten Ökonomie benennen, in der die Finanzwirtschaft den Ton angibt. Globalisierungstheoretikerinnen wie *Brigitte Young* und *Saskia Sassen* fragen nach Orten, Strukturen und Ansatzpunkten, um die aktuellen Geschlechterverhältnisse einsichtig zu machen. Sassen arbeitet heraus, dass die großen Zentren der Finanzwirtschaft⁴⁴ als „*Global Citys*“⁴⁵ zu begreifen sind. Sie versteht „*Global Citys*“ als wichtige Knotenpunkte, an denen die Geschlechterverhältnisse untersucht werden können. In einer späteren Studie erörtert sie „*globally oriented cities*“ als Netzwerke mit komplexen Ungleichheitsstrukturen.⁴⁶ Die mächtige Geldgesellschaft und die prekäre Arbeitsgesellschaft sind in den „*Global Citys*“ nicht nur beide räumlich anwesend. Das Big Business sei vielmehr auf materielle Grundlagen, auf Arbeit und Dienstleistungen angewiesen, die häufig von niedrig qualifizierten und schlecht bezahlten Menschen erbracht werden. Dabei lasse sich ein geschlechterhierarchischer Trend beobachten: den lokal ungebundenen, weißen, männlichen Finanzleuten stünden lokal gebundene farbige (immigrierte) weibliche Arbeitende gegenüber. Während die Arbeit der einen grotesk überbewertet (und bezahlt) werde, würde die der anderen abgewertet,⁴⁷ wobei diese Geschlechterspaltung von zunehmender Ungleichheit auch zwischen den Frauen begleitet sei.⁴⁸

Das Finanzkapital übe zudem innerhalb der *Global Citys* hohen Druck auf die lokale Ökonomie aus. Das führe zu deren Verdrängung, damit einhergehend zur Unterversorgung ganzer Stadtteile und zu einer Blüte informeller Arbeit, einschließlich des Aufbaus von „konkurrenzfähigen“ *Sweatshops* mitten in den großen Zentren (Niedriglohnezonen, „Enklaven der Informalität“).⁴⁹ Die Finanzwirtschaft nutze und untergrabe somit an konkreten Orten der Globalisierung⁵⁰ und weltweit die Lebens- und Reproduktionsfähigkeit menschlicher Arbeit. Dieser Prozess betreffe sowohl entlohnte, sozial abgesicherte Erwerbsarbeit, die in informelle und prekäre Ökonomie abgedrängt werde, als auch die nicht entlohnte Arbeit, die zur Existenzsicherung der Wirtschaftssubjekte (*livelihood*) geleistet werde.

theologisch-ethische Stellungnahmen zu unbezahlbaren Auslandsschulden veröffentlicht worden. Jüngst erschien auf deutsch: LWB, Hg., Nicht nur Zahlen. Kritische Fragen zur Legitimität von Auslandsschulden, LWB-Dokumentation, 53/2008, Stuttgart 2008.

⁴² So fanden sich bei den 167 europäischen Konzernen, die unter den „Global 500“ notiert sind, nur 4 weibliche Vorstandsmitglieder, Beleg und weitere Zahlen bei Plonz, 2006, 77f.

⁴³ Weinert, Andrea, Die Armut ist weiblich. Der Reichtum ist männlich. Frauenarbeit und Frauenarmut, in: *aspekte* 4/1994, S. 7-10.

⁴⁴ Atlas der Globalisierung, 2007, 96f.

⁴⁵ Die *Global Citys* fungieren als „entnationalisierte Plattformen für das globale Kapital“, Saskia Sassen, Überlegungen zu einer feministischen Analyse der globalen Wirtschaft, *PROKLA* 111, 1998, 199-217, Zit. 199.

⁴⁶ Saskia Sassen, *Global Networks, Linked Cities*, New York 2002.

⁴⁷ Saskia Sassen, 1998, a.a.O.

⁴⁸ Für den Zusammenhang von „Klasse, Rasse und Geschlecht“ (Cornelia Klinger) s. u.a. Bettina Roß, in: Brabandt, 2008, dort auch weitere Hinweise.

⁴⁹ Brigitte Young, Genderregime und Staat in der globalen Netzwerkökonomie, in: *PROKLA* 111 1998, 175-198, hier S. 187.

⁵⁰ *Le Monde Diplomatique*. Atlas der Globalisierung, Berlin 2003, 32f; *Le Monde Diplomatique*. Atlas der Globalisierung 2006. Die neuen Daten und Fakten, 96f.

Erneut zeigt sich die Bedeutung der Beziehung zwischen Erwerbs- und Versorgungs- oder Subsistenz-Ökonomie, die aber von den vorherrschenden ökonomischen Denkschulen weitgehend ausgeblendet wird. Diese Beziehung ist charakterisiert durch die Nutzung des Subsistenzsektors zu asymmetrischen, nicht chancengleichen Austauschbedingungen seitens der Finanzökonomie und durch die Fortschreibung der Geschlechterhierarchie (geschlechtsspezifische Arbeitsteilung) unter den Bedingungen der aktuellen Globalisierungsphase. Globalisierungskritik, die ohne diese Analyse auskommen möchte, muss sich fragen lassen, ob sie die ethische Frage nach Gerechtigkeit genügend erfasst und warum sie den Geschlechteraspekt verdrängt.

4. Zukunft des Wohlfahrtsstaats

Spätestens seit der Finanzkrise von 2008 stellt sich die Frage, welche Formen sozialer Sicherung nachhaltig sind und wie die Zukunft des (europäischen) Wohlfahrtsstaates aussehen wird. Während augenblicklich Befürchtungen im Vordergrund stehen, dass die private Altersvorsorge durch Kapitalanlagen, Versicherungen oder Immobilien von heute auf morgen unsicher werden kann, wurde zuvor auf globale und vermeintlich nicht steuerbare Entwicklungen verwiesen, um staatlichen Sozialabbau zu begründen. Es käme nun darauf an, die Wechselwirkungen im Wandel der nationalen Wohlfahrtsregimes, der neoliberalen Globalisierung und des Geschlechterkonfliktes zu begreifen, um Vorstellungen über mögliche Gegenstrategien im Sinn von mehr (Geschlechter-) Gerechtigkeit entwickeln zu können. Dazu sind einige Anmerkungen zur Charakteristik des (europäischen) Wohlfahrtsstaates und seiner aktuellen Verwandlung aus der Geschlechterperspektive erforderlich.⁵¹

Feministische Forscherinnen haben in den vergangenen beiden Dekaden die *Geschlechterordnung der europäischen Wohlfahrtsregimes* aufgedeckt und für Deutschland das unausgesprochene Leitbild des „starken Ernährers“⁵² als Quelle von Frauendiskriminierung und reale Armutsfalle hinterfragt. Denn in diesem Wohlfahrtsmodell sind Frauen abhängig von Einkommen und Sozialleistungen, die aus der Erwerbstätigkeit des Ehemanns resultierten. Dieses „Ernährermodell“ hat sich seit 1989 deutlich gewandelt, einerseits aufgrund der deutlich größeren Erwerbsbeteiligung von Frauen,⁵³ andererseits aufgrund systemimmanenter Widersprüche.

Der deutsche Sozialstaat stellt sich daher heute als *„modifiziertes Ernährermodell“*⁵⁴ dar, welches geschlechterhierarchische Muster der Arbeits- und Wohlstandsverteilung fördert, obwohl diese nicht mehr den Lebensentwürfen der Bevölkerung entspricht.⁵⁵ Vor allem die finanziellen Anreize zum Rückzug von Frauen aus der Erwerbsarbeit durch das Einkommenssteuerrecht (Ehegattensplitting) und die monetäre Förderung von Familien (privat geleistete Altenpflege und Kinderbetreuung) auf Kosten der Förderung öffentlicher Infrastrukturen für Care-Tätigkeiten sind Faktoren traditionalistischer Geschlechterpolitik.

Der Wohlfahrtsstaat und mit ihm das geschlechterhierarchische Ernährermodell ist durch Massenarbeitslosigkeit, durch die millionenfache Ausgliederung von Beschäftigung aus den Sozialversicherungssystemen

⁵¹ Vgl. zum Thema dieses Abschnitts: Sabine Plonz, 2006, 26-30 und 35-93.

⁵² Ostner, Ilona, Hg., Arm ohne Ehemann? Sozialpolitische Regulierung von Lebenschancen für Frauen im internationalen Vergleich, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 36-37, Bonn 1995, S. 3-12.

⁵³ An den bestehenden Ungleichheiten hinsichtlich der Entlohnung, Karriereperspektiven und Doppelbelastung von Frauen (Kinderbetreuung/Pflege) hat sich aber sehr wenig geändert, wie aktuelle Erhebungen zeigen.

Umfassendes Datenmaterial bei: Bothfeld, Silke; Klammer, Ute; Klenner, Christina; Leiber, Simone; Thiel, Anke; Ziegler, Astrid: FrauenDatenReport 2005. Handbuch zur wirtschaftlichen und sozialen Situation von Frauen, Berlin 2. Aufl. 2006. Zudem das Genderportal auf der Homepage der Hans Böckler Stiftung: <http://www.boeckler-boxen.de/1124.htm>.

⁵⁴ WSI FrauenDatenReport 2005, 2. Aufl. 2006.

⁵⁵ Zusammenfassend zur Umfrage über die Lebensentwürfe junger Leute in der BRD der Zeitschrift *Brigitte* in Kooperation mit dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung deren Präsidentin: Allmendinger, Jutta, Heirat „nach oben“? Nein Danke, Freitag 23. Juni 2008, 18.

men und die politisch gewollten Ausfälle von Steuereinnahmen ausgehöhlt worden. In Deutschland wurde zugunsten der kapitalbasierten Alters- und Gesundheitsvorsorge umgesteuert. Die Versicherungsleistungen bei Erwerbsarbeitslosigkeit wurden gemäß der „Agenda 2010“ deutlich zurückgefahren. Hiermit entsprach die Politik Forderungen seitens der Unternehmerorganisationen, die Bruttolöhne zu senken und den Niedriglohnsektor auszuweiten. Die zivilgesellschaftlich breit erhobene Forderung, Erziehungs-, Pflege- und Sorgetätigkeiten bei Rente und Erwerbslosigkeit stärker zu berücksichtigen, um besonders Frauenarbeit in Familien / Haushalten außerhalb der Erwerbsökonomie armutssicher zu machen, wurde demgegenüber nur minimal aufgegriffen.

Konnte also generell von geschlechtergerechten Reformen des Wohlfahrtsstaates kaum die Rede sein, so führt seine neoliberale Aushöhlung aufgrund der schlechteren Ausgangsbedingungen von Frauen zu einer Verfestigung der Geschlechterungleichheit.⁵⁶ Das aktuelle europäische wohlfahrtsstaatliche Leitbild des „Doppelverdiener- und Doppelnährerhaushaltes“ erweist sich daher als ambivalent. Es räumt bestehende Geschlechterungleichheiten nicht aus, und es steht im Kontext sich verschärfender sozialer Probleme, zu denen die wachsende Zahl der „Working poor“ und die Verarmung der „Hartz IV-EmpfängerInnen“ (ALG II) gehören.

Doch welche Rolle spielt der Nationalstaat im Kontext von Globalisierung? Welche Gestaltungsmacht kommt ihm hinsichtlich der Frage nach Geschlechtergerechtigkeit zu? Diese Fragen sind angesichts der schon vorgestellten These der „Neuvermessung des Privaten und des Öffentlichen“⁵⁷ nicht überholt, sondern noch zu präzisieren.

Die österreichische Politikprofessorin *Birgit Sauer* will die geschlechtsspezifischen Aspekte der Veränderungen der Wohlfahrtsregimes im Zeitalter der Globalisierung herausarbeiten.⁵⁸ Sie versteht den Neoliberalismus als „Projekt männlicher Eliten“, die ihre „Hegemonie“ sichern wollen, indem sie den Sozialstaat „re-maskulinisieren“. Die Grenzen zwischen Markt, Politik und Familie/ Privatheit würden zu diesem Zweck neu gezogen. „Der Markt expandiert, öffentlich-staatliche Räume schrumpfen und werden zur Unkenntlichkeit privatisiert beziehungsweise dereguliert, während Familie und Privatheit entgrenzt werden“.⁵⁹ Der vermeintlich „autonome Marktbürger“ sei bestrebt, sich von den schwächenden Fesseln der *bemutternden Leistungen des Sozialstaates* zu befreien und seinen Freiraum repressiv oder auch aggressiv gegen Andere abzuschirmen.

Im Zuge dieser Re-Maskulinisierung werde politische Staatsbürgerschaft zunehmend an Faktoren wie Bildung, Einkommen und Mobilität gebunden, die wiederum geschlechterspezifisch verteilt sind, während traditionelle Orte der Frauenpolitik durch die Aushöhlung des Sozialen zerstört würden. Die wirtschaftliche und soziale Benachteiligung von Frauen, die entlang traditioneller Geschlechterkonzepte auch im Kontext der Globalisierung fortgeschrieben werde, wirke sich demnach auch auf ihre politischen Rechte, auf die gesellschaftliche Inklusion aus. Sauer's Theorie richtet nicht nur den Focus auf die sozialstaatlichen Strukturen ungleicher Geschlechterbeziehungen. Sie wendet sich auch dagegen, das Globalisierungsargument unkritisch als Erklärung von Sachzwängen zu verwenden, um auf der nationalen Ebene die Kräfteverhältnisse zu verschieben. Schließlich markiert sie die Herausforderung, wirtschaftliche, soziale und geschlechtsbedingte Machtungleichheiten als demokratierelevantes Problem ernst zu nehmen.

⁵⁶ 50 Jahre Gleichberechtigung, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 24-25/2008, 09.06.2008 (darin besonders die Artikel von Ute Gerhard, Beate Hoecker, Jutta Allmendinger); Gerhard, Ute; Knijn, Trudie; Weckwert, Anja, Hg., *Erwerbstätige Mütter. Ein Europäischer Vergleich*, München 2003; Gottschall, Karin / Pfau-Effinger, Birgit, Hg., *Zukunft der Arbeit und Geschlecht. Diskurse, Entwicklungspfade und Reformoptionen im internationalen Vergleich*, Opladen 2002; Klement, Carmen; Rudolph, Brigitte, *Auswirkungen staatlicher Rahmenbedingungen und kultureller Leitbilder im Geschlechterverhältnis*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 44 / 2003, 23-30.

⁵⁷ Zum Thema insgesamt vgl. Jurczyk, Karin; Oechsle, Mechthild, 2008.

⁵⁸ Birgit Sauer, „Es rettet uns kein höh`res Wesen“. Neoliberale Konstrukte in der Ära der Globalisierung, in: Brigitte Stolz-Willig, Mechthild Veil, Hg., 1999, 215-239. Dies., *Neuliberale Verhältnisse: Staat und Geschlecht*, in: *Butterwege*, Christoph u.a. *Neoliberalismus Analysen und Alternativen*, Wiesbaden 2008, 34-49.

⁵⁹ Sauer, 1999, 218.

Autorinnen wie die amerikanisch-österreichische Ökonomin *Brigitte Young* setzen stärker bei einer internationalen Betrachtung an und bezweifeln die Fortexistenz des Wohlfahrtsstaates, wie er sich Mitte des 20. Jahrhunderts entfaltet habe. Denn mit dem Aufstieg der großen transnationalen Unternehmen organisiere sich globale Macht neu. Young beschreibt das Neue an der Globalisierung im post-fordistischen Zeitalter als „widersprüchlichen Prozess der Herauslösung (Entbettung) ökonomischer und finanzieller Mechanismen aus national-staatlichen sozialen und politischen Bindungen einerseits und der Entstehung von neuen globalen horizontal-netzwerkförmigen Steuerungssystemen andererseits“. ⁶⁰ Der Nationalstaat werde zum „Wettbewerbsstaat“. Wettbewerbsstaaten sind anders als die alten Nationalstaaten „Akteure der Geo-ökonomie“, welche „der Handlungslogik und den Wettbewerbsbedingungen der globalen Konkurrenz ausgesetzt“ sind. ⁶¹ Das habe Auswirkungen auf die Geschlechterverhältnisse und ihre Untersuchungsmöglichkeiten. Ungleiche Genderregimes reproduzierten sich im Post-Fordismus vor allem in der Art und Weise, wie Kapital und Macht akkumuliert werden und wie Güter, die nicht globalisierbar sind (Arbeit, Bedürfnisversorgung usw.) unter Globalisierungszwang gesetzt werden. ⁶²

Der Ansatz der australischen Pädagogin *Raewyn Connell* ⁶³ berührt sich sowohl mit dem von Sauer als auch mit der Perspektive, die Young vorschlägt. *Connell* vertritt im Rahmen ihres Konzeptes des „*Global Private*“ die These, dass der Neoliberalismus die im (keynesianischen) Wohlfahrtsstaat bekräftigten Kompromisse des Besitzbürgertums (*domestic and market private*) mit der Arbeiterschaft und mit den Frauen aufgekündigt habe. ⁶⁴ Der Staat sei durch die Deregulierungspolitik und die dadurch ausgelösten Privatisierungswellen innerhalb seiner eigenen Verantwortungsbereiche wie soziale Versorgung, Bildung, Gesundheit nicht schwach und untätig geworden. Statt Märkte zu regulieren, *konstituieren* er sie – und setze dieses gegebenenfalls auch mit Waffengewalt durch. ⁶⁵ Alltägliche Herausforderungen wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf würden erneut Frauen als flexiblen Managerinnen der Beziehung zwischen Haus und Beruf auferlegt. ⁶⁶ Obwohl jedoch Männer vielfach ihrer früheren Ernährerrolle auf dem Arbeitsmarkt objektiv nicht mehr nachkommen können, gäben sie ihre Rolle als „*domestic private*“ nicht auf. *Connell* notiert, dass im gesellschaftlichen Diskurs Veränderungen in den Geschlechterbeziehungen von der Ebene der sozialen und wirtschaftlichen Gerechtigkeit auf die Ebene kultureller Werte verschoben werden. ⁶⁷

Aus diesem kurzen Überblick über feministische Wohlfahrtsstaatsanalysen im Kontext der neoliberalen Globalisierung lassen sich erste Folgerungen für eine geschlechtergerechte Zukunftsgestaltung ziehen. Zu den Kriterien gehören: sozialer und rechtlicher Schutz von Erwerbsarbeitsverhältnissen, gleich welcher

⁶⁰ Brigitte Young, 1998, 181

⁶¹ Ebd.

⁶² Auch Saskia Sassen (in: PROKLA 111, 1998) verweist bei der Frage nach den Auswirkungen der Globalisierung auf die Geschlechterverhältnisse auf die Wandlung staatlicher Souveränität im Zuge der neoliberalen Globalisierung, die durch das globale Finanzsystem (WTO) und das sich ausdifferenzierende internationale Menschenrechtssystem flankiert oder gar in Frage gestellt werde. Sie sieht hierdurch neue Normbildungsprozesse in Gang gekommen, die unter Umständen Frauen neue öffentliche Präsenz und Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Das wäre an anderer Stelle zu untersuchen, etwa in Studien zu den Gleichstellungsbemühungen durch internationale Nichtregierungsorganisationen.

⁶³ Raewyn Connell, a.a.O., 2008.

⁶⁴ A.a.O., 323.

⁶⁵ Die militärische Seite spielt auch in der Politik der BRD / EU eine zunehmende Rolle. *Connells* Verweis auf den „*war on terror*“ ist unmittelbar einleuchtend, da Australien, das Heimatland der Autorin, daran aktiv beteiligt ist – als Interventionsmacht in der südpazifischen Region und als Akteur kriegsbedingter Flüchtlingspolitik (Afghanistan).

⁶⁶ Vgl. für Deutschland und Europas Wohlfahrtsstaaten: Ludwig, Isolde; Schlevogt, Vanessa, Klammer, Ute; Gerhard, Ute, *Managerinnen des Alltags. Strategien erwerbstätiger Mütter in Ost- und Westdeutschland*, Berlin 2002.

⁶⁷ Aus der letzten Beobachtung ergeben sich Anschlussfragen, die im Rahmen dieses Beitrages nicht behandelt werden können. Es sei nur darauf verwiesen, dass Nancy Fraser vor diesem Problemhorizont – einer Ausweichbewegung von Gerechtigkeits- auf Identitätsfragen über Umverteilung und Anerkennung als gleichursprüngliche Gerechtigkeitsansätze diskutiert.

Branche, Dauer usw. (Normalarbeitsverhältnis, Zeitarbeit, Arbeit im Privathaushalt), die Verantwortung des Kapitals für die Reproduktion des Lebens im umfassenden Sinn, eine angemessene Verteilung von Ressourcen und Arbeit zwischen den Geschlechtern, eine gesellschaftliche Verständigung über Geschlechterbeziehungen und der Einsatz für die Ermöglichung öffentlicher politischer Debatten – angesichts der Auflösung des Öffentlichen.

5. Ein vorläufiges Fazit: Leben im Spannungsfeld zweier gegensätzlicher Ökonomien

Anhand der vier Felder Arbeit, Freihandel, Finanzwirtschaft und Wohlfahrtsstaat wurde verfolgt, wie sich Geschlechterungleichheit manifestiert und als Scharnier globaler Machtausübung funktioniert. Zu diesem Zweck muss über die empirischen Daten und den Vergleich der ökonomischen Macht der Geschlechter hinaus ein genereller Strukturkonflikt bearbeitet werden. Es ist die verborgene Beziehung zwischen zwei Ökonomien zu beleuchten: die Beziehung zwischen der losgelösten kapitalistischen Marktökonomie, die heute wesentlich von transnationalen Unternehmen der Real- und der Finanzwirtschaft bestimmt ist und der örtlich gebundenen, subsistenz-orientierten, reproduktiven Ökonomie, die auf (kulturell) vielfältige Weise von bedürftigen Subjekten getragen wird. Die erste ist abhängig von der zweiten, eignet sich deren Leistungen an und zerstört zunehmend ihre Lebensgrundlagen.

Zwischen beiden Welten steht die Welt des wohlfahrtsstaatlich moderierten (nationalen, aber auch imperialen) Industriekapitalismus, der Bedürfnisse der Reproduktion und Subsistenz anerkannte und teilweise abdeckte. Er steht heute unter Druck – bis hin zur Auflösung von Strukturen, die egalitäre und soziale Ansprüche verwirklichen sollen. Forscherinnen haben aufgezeigt, dass dieser Konflikt beide Geschlechter in spezifischer Weise betrifft und von ihnen in spezifischer Weise genutzt wird. Sie weisen nach, dass die weltweit anzutreffenden Geschlechterrollen, besonders die geschlechterspezifische Arbeitsteilung, nach der Frauen für Reproduktion verantwortlich sind, ein wichtiger Hebel der kapitalistischen Akkumulation ist. Sie zeigen darüber hinaus auf, dass Maskulinitätskonzepte und globalisierte Ökonomie, das Verhältnis zwischen Staat, Markt und Kapitel, die Räume des Privaten und Öffentlichen in ihren Wechselwirkungen analysiert und nach Kriterien der Geschlechteregalität interpretiert werden müssen. Diese Analysen sind Voraussetzung dafür zu begreifen, was eigentlich Globalisierung bedeutet (dazu gehört auch, was der Begriff eben nicht erklärt) und wie Macht und Herrschaft zwischen den Geschlechtern geordnet sind.

6. Anregungen für die Weiterarbeit an Globalisierung in der Geschlechterperspektive

Aus der Verknüpfung der Globalisierungsdebatte mit der Geschlechterfrage ergibt sich über diese knappe Darstellung hinaus eine Vielfalt theoretischer Anregungen. Ihr Wert liegt für die Sozialethik darin, dass sie die Perspektivvielfalt auf den Gegenstand der ethischen Analyse und Urteilsbildung erhöhen und genau darin zur Konkretisierung des Themas beitragen und seine Komplexität anreichern. Auch verweisen die zu erwähnenden Beiträge auf Struktur- und Ideologieprobleme von „Globalisierung“, denen sich eine *Sozialethik* primär zu widmen hat:

- Die Differenzierung und Erweiterung der Konzepte von *Arbeit und ökonomischem Reichtum*, besonders hinsichtlich der Bewertung von *Sorgetätigkeiten (Care)*, wie sie bereits die Pekinger Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen 1995 angemahnt hat
- Die *mikroökonomische Fundierung der Marktoökonomie* als ein fachimmanenter Ansatz zur Verankerung der Geschlechterperspektive⁶⁸
- Die Aktualisierung der *Subsistenzperspektive* als globalisierungskritisches Instrument und die Erarbeitung angemessener Theorien, die asymmetrische Interaktion zwischen Erwerbs- und Subsistenzsektoren im Kontext des globalisierten Post-Fordismus erklären können

⁶⁸ Cornelia Fraune, 2008, 51ff.

- Die kritische Aufarbeitung und Einbettung des anti-egalitären Diskurses seit Ende der neunziger Jahre angesichts der Krise des Wohlfahrtsstaates, der *Diskreditierung sozialer Gerechtigkeit und der Erneuerung der Geschlechterhierarchie* unter globalisierten Bedingungen⁶⁹
- Die *Erweiterung der feministischen Kritik* und Theorieansätze um andere Bereiche der Ungleichheit, also die Reflektion darüber, dass nicht in jedem Fall Ausgrenzung (*exclusion*) qua Geschlecht analytischer Ausgangspunkt sein kann⁷⁰
- Die *konzeptionelle Erweiterung* durch den *Postkolonialismus*, der Differenzen und Machtgefälle zwischen Frauen weltweit aufzeigt, die nationale bzw. eurozentrische Sicht auch feministischer Ansätze offen legt und das Bewusstsein für den imperialen Charakter des nordwestlichen Wohlfahrtskapitalismus schärft⁷¹.

Folgerungen für die Sozialethik

Zum Stand der Vermittlung der Sachanalysen mit kirchlichen sozialetischen Diskursen

Insgesamt ist festzustellen, dass in Deutschland Nachholbedarf bezüglich der Geschlechterperspektive besteht, die in der US Sozialethik bereits wahrnehmbar ist. Postkoloniale Theorien werden nicht nur im „Global South“, sondern auch in der nordamerikanischen (USA / Canada) Theologie seit mindestens 15 Jahren reflektiert, in Deutschland steht diese Horizonterweiterung der Theologie weitgehend noch aus.⁷² Hier ist also noch viel zu tun, bzw. erstmal die Herausforderung zu erkennen und anzunehmen.

Natürlich kann die Sozialethik, können die ökumenischen und gesellschaftlichen Kirchendezernate und Synoden die hier vorgestellte Sicht der Dinge auch ignorieren. Nur - und diese These müsste dann erstmal widerlegt werden: Diese Ausblendungen vereinfachen vielleicht die Beschlussfassung, machen vielleicht kirchlich sozialetische Stellungnahmen leichter, doch werden sie dadurch kaum wahrhaftiger, werden sie nicht „sach- und menschengerecht“ (Arthur Rich)⁷³

Ich möchte eine Anregung der US-Amerikanischen Sozialethikerin *Rebecca Todd Peters* aufgreifen, die eine lesenswerte (und preisgekrönte) ethische Globalisierungsstudie vorgelegt hat⁷⁴. Sie stellt vier Diskurstypen der Globalisierung vor, schlüsselt ihre jeweilige implizite Ethik auf und stellt deren Visionen eines Guten Lebens vor: den neoliberalen, den reformorientierten, den beziehungs- und den bewegungsorientierten Ansatz. Diese konfrontiert sie mit einer biblisch-theologischen Auffassung Guten Lebens. Der Vorteil dieses Zugangs ist, dass mit der sozialwissenschaftlichen und ökonomischen Analyse verknüpft ethische Kontroversen in den Blick kommen und theologisch thematisiert werden können. Auch erlaubt ihr Ansatz eine kritisch-konstruktive Rezeption sogar des dominanten Neoliberalismus und macht – was besonders herausfordernd für besorgte Mittelstandskirchen ist – die Grenzen von Reformansätzen deut-

⁶⁹ Heike Brabandt, 2008, 14 (mit Verweis auf Degener, Ursula; Rosenzweig, Beate, *Die Neuverhandlung sozialer Gerechtigkeit. Feministische Analysen und Perspektiven*, Wiesbaden 2006).

⁷⁰ Brabandt, 2008, 18.

⁷¹ Zu diesem Konzept des *hypermaskulinen Kapitalismus* vgl.: Ling, L.H.M., *Borderlands. A Postcolonial-Feminist Alternative to Neoliberal Self/ Other relations*, in: Heike Brabandt, 2008, 105-126. Die Autorin fasst zusammen: „Neoliberal imperium sets up two, interrelated asymmetries: (1) a geospatial-economic one that places the ‘West’ at the center of the world politics and everyone else on the periphery (...) and (2) a cultural–institutional one that valorizes hypermasculine whiteness over all other way of being and relating to others. Both are underwritten by colonial-capitalist practices of raced, gender, sexuality, class and nationality. Put differently, neoliberal globalization is not simply an abstract system of ‘empire’ as suggested by some ... Rather it stems from and aims to consolidate an imperium of social relations that assigns a minority of the world’ s population the privilege of managing and consuming the capitalist world order and the majority to supplying, laboring and sacrificing for it.“ Ling, 2008, 106.

⁷² Vgl. Joerg Rieger, *Christ and Empire From Paul to Postcolonial Times*, Fortress Augsburg 2007 (erscheint in Kürze auf Deutsch).

⁷³ Dieses Kriterium des Schweizer Wirtschaftsethikers Arthur Rich ist in seiner Schlichtheit vielseitig sinnvoll anwendbar.

⁷⁴ Rebecca Todd Peters, *In Search of the Good Life. The Ethics of Globalization*, New York, London 2004.

lich. Denn *Rebecca Todds* Diskursanalyse hilft verstehen, welche logischen und moralischen Schwierigkeiten man sich einhandelt, wenn man beispielsweise

- Bekenntnisse zur „Einen Welt“ und zur ökumenischen Solidarität mit dem Vertrauen auf das Fortschritts- und Verantwortungskonzept des nordwestlichen, wohlfahrtsstaatlich abgemilderten Kapitalismus vermischt oder
- Sich mit Ansätzen der „Frauenförderung“ begnügt, die fest in den westlichen Paternalismus eingebunden sind. Wenn „Geschlechtergerechtigkeit“ utilitaristisch und instrumentell – als Ansatz innerhalb der Grenzen der Wachstumsökonomie – gedacht wird, erlangen Frauen darin schwerlich zusätzliche und nachhaltige Macht und Autonomie.

Bislang fehlt es meiner Kenntnis nach an kirchlichen und sozialetischen Beiträgen des „reform- und entwicklungsorientierten“ Spektrums zum Thema Globalisierung und Geschlechtergerechtigkeit. Beiträge feministischer Theologinnen müssen in erster Linie in der Ökumene und in kleinen autonomen Initiativen gesucht werden. Naturgemäß handelt es sich dort, um noch einmal *Rebecca Todd Peters* aufzugreifen, um die Diskurse der „Menschen- und Erdbezogenheit“ sowie des „Postkolonialismus“ und der „sozialen Bewegungen“.⁷⁵

Eine erste Initiative, alternative globalisierungs- und geschlechterkritische Diskurse im Raum der Kirchen zu entwickeln, war die im August 2008 vom Reformierten Weltbund veranstaltete Konferenz zum Thema „Imperium, Ökonomie und Ökologie“ in Bangalore / Indien, an der Theologinnen aus vielen Ländern der Welt (leider ohne Vertreterinnen aus dem Südpazifik und Lateinamerika) teilnahmen. Dort wurde ein Resümee mit theologischen Reflektionen formuliert, mit dem sich die Frauen in die laufende, einseitig männlich geführte ökumenische Kontroverse über eine theologische „Kritik des Imperiums“ einschalten wollen. Mit Blick auf diesen internationalen Prozess und auf die Tatsache, dass weitgehende Bildungsanstrengungen zur Bewältigung der Thematik in den Kirchen nötig sind, forderten sie auch, die Vernetzung zu fördern und Arbeitsmaterialien zu erstellen.⁷⁶

Biblisch-theologische Perspektiven

Die reformierte Theologin *R. Todd Peters* vertritt die Auffassung, dass die *biblischen Traditionen* und das christliche Erbe Potenziale bereithalten für eine Demokratisierung, die lebensfreundliche Sorge für den gefährdeten Planeten und das Wohlergehen Aller. Sie erkennt darin eine *alternative Vision guten Lebens*, in der ökonomische und ethische Vernunft besser in Übereinstimmung kommen als in der ungebremsten neoliberalen Globalisierung. Die Frage ist immer, wie biblische Traditionen angemessen aktualisiert werden und zur Inspiration heutiger Subjekte werden können.

In meinen abschließenden Überlegungen möchte ich auf einige Aspekte des biblischen Erbes verweisen, die für die oben dargelegte Analyse relevant sind. Sie sollten in deren Licht exegetisch und sozialetisch aufgegriffen werden und in die kirchliche Selbstverständigung angesichts der Herausforderung durch die unser Leben gefährdende und geschlechterhierarchische Globalisierung einfließen.⁷⁷ Dies kann in einem solchen Überblicksartikel nur angedeutet werden. Meine sozialgeschichtlich ansetzenden Thesen möchten

⁷⁵ Vgl. Lassak / Strobel, 2005, gehen davon aus, dass feministische Theologie als eine Form der weltweiten Befreiungstheologien notwendigerweise zu Unterdrückung und Armut arbeitet – und berufen sich dabei auf das Theologieverständnis von Elisabeth Schüssler-Fiorenza. Lassak, Sandra; Strobel, Katja, Hg., *Von Priesterinnen, Riot Girls und Dienstmädchen. Stimmen für eine feministische Globalisierung von unten*, Münster 2005.

⁷⁶ Eine Nachricht zur Konferenz mit dem Dokument findet sich auf der Homepage des Reformierten Weltbundes: http://warc.jalb.de/warcajsp/side.jsp?news_id=1547&part_id=0&navi=6. [Papier im Anhang zu diesem Artikel]

⁷⁷ Zur sozialetischen Lektüre biblischer Texte auch: Plonz, Sabine, *Im Geist von Solidarität und Gerechtigkeit. Zur Aktualität der biblischen Sozialetik*, in: dies., *Himmlisches Bürgerrecht – Liebe zur Welt. Anläufe zu einer dialogisch-politischen Theologie im ökumenischen Kontext*, Frankfurt 2007, 155-171.

Ein erster Versuch, die Thematik dieses Aufsatzes theologisch zu fassen, findet sich im selben Buch unter dem Titel: „Betet und arbeitet!“ *Globalisierung und Biblische Theologie in der Geschlechterperspektive*, 172-186.

daher zu einer aktuellen Verständigung über Globalisierung, Geschlechterfragen und die Herausforderung der Gerechtigkeit in christlicher Perspektive einladen.

- In der Bibel finden wir eine *Verschränkung der ökonomischen und der ethischen Vernunft*. Die biblische „Ökonomie des Genug“, in der die Lebensbedürfnisse Aller berücksichtigt werden und für die Sabbath- und Erlassjahre Real-Symbole sind, setzt Gerechtigkeit und ihre rechtlich Absicherung voraus. Damit steht das biblische Modell dem aktuellen Modell der Beseitigung von sozialer Sicherung und der völligen Marktfreiheit diametral entgegen.
- Das *römische Weltsystem* in neutestamentlicher Zeit stellte eine Form der Globalisierung dar. Sie stellte nicht nur strukturelle Voraussetzungen für die Ausbreitung der Mission bereit, sondern warf auch eine Reihe ethischer Fragen auf, die sich mit den unseren berühren: die Umwälzung traditioneller Gesellschaften, Migration, Welthandel, Verstädterung, Militarisierung, Abschöpfen von Geld, Waren und Arbeitskräften aus den Peripherien (*Global South*) für das Zentrum spiegeln sich sowohl in den Evangelien als auch in der Briefliteratur. Die biblischen Antworten verbinden theologische und ökonomische Aspekte (oder auch kulturelle: Beschneidung, Götzenopferfleisch etc.), die in der kirchlichen Tradition meist auseinander gerissen wurden. Doch ohne die ökonomische, kulturelle, soziale Seite der Medaille verliert die theologische Seite weitgehend ihren Sinn. Die Theologie wurde gleichsam sozial entwurzelt und wäre neu zu erden – wozu dann auch theologische Vermittlungen mit heutigen Analysen gehören.
- Der *Haushalt* war eine patriarchalische Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft und zugleich Rädchen im Getriebe der globalen (römischen) Geldökonomie. Die Frauen der Urkirche setzten hier an und transformierten anscheinend Haushalte zu alternativen dezentralen Zentren der Solidarität und der Spiritualität, der Inklusion und der Frauen-Autonomie. Im Licht jüngerer globalisierungskritischer Theorien, die Haushalte als Wirtschaftsgemeinschaften verstehen, in der Gruppen Einkommen und Ressourcen bündeln,⁷⁸ die mit der bürgerlichen Kleinfamilie nur noch wenig zu tun haben, erscheint es lohnenswert, das frühe biblische Sozialmodell von „Kirche“ auf sein kritisch-konstruktives Potenzial zu befragen.
- Die *Reich-Gottes-Botschaft* setzt ein reflektiertes Leben in zwei Bürgerschaften voraus, dem Reich der Hoffnung und im Weltreich, wie es ist. Aus diesem Spannungsverhältnis gehen sowohl bei Jesus als auch bei Paulus unterschiedliche, aber scharfe Kritiken des „Reiches dieser Welt“ hervor. Die frühen Gemeinden kämpften anscheinend mit einem authentischen und nicht angepassten Umgang mit ihrer „doppelten Staatsbürgerschaft“. Angesichts der Veränderungen von Bürgerschaft durch die Privatisierung und Kapitalisierung von Ansprüchen auf Teilhabe und Versorgung, die feministische Globalisierungstheoretikerinnen aufzeigen, sollten Christen präzisieren, was sie mit „citizenship“ und öffentlicher Theologie meinen. So schlägt z.B. die kanadische Theologin *Gail Allain* vor, dass der Protestantismus neue Formen der „christlichen Bürgerschaft“ entwickelt, die ihre Stimme gegen Unrecht erhebt und Verantwortung für die ganze Gemeinschaft (community), auf pluralistische, nicht exklusive (nicht ausgrenzende) Weise übernimmt.⁷⁹
- Die Bibel berichtet in vielen Varianten vom *Aufschrei des Subjektes gegen das Unrecht*.⁸⁰ Oft sind es Frauen in prekärer Situation, die protestieren und bezeugen, dass der Tod Unrecht hat. Die den kleinsten Heller wegwirft (Mk 12,41-44), die sich mit den Kindern zum Sterben legen will (1. Kg

⁷⁸ Brigitte Young, 1998, 190, mit Verweis auf eine ältere Studie Immanuel Wallersteins; s.a. Karin Jurczyk, a.a.O., 2008, 20-24.

⁷⁹ Alliance, Difference and Transformation: Learning from the Ecumenical Decade of Churches in Solidarity with Women, WARC Conference Paper, Bangalore August 2008 (12 pages), 6-9.

⁸⁰ Zur Subjekthematik in befreiungstheologischer Sicht vgl. die Veröffentlichungen von Franz J. Hinkelammert seit Mitte der neunziger Jahre. Eine aktuelle Dissertation über diesen Ansatz: Anne Stickel, Das „menschliche Subjekt“ in der Befreiungstheologie. Untersuchungen zum Ansatz von Franz-J. Hinkelammert, ([Reihe](#): *Ethik im theologischen Diskurs/ Ethics in Theological Discourse* Bd. 14), Münster u.a. 2007.

17,12), die einer Karikatur von einem Richter ins Gesicht schreit (Lk 18,1-8) – diese Frauen haben nichts zu verlieren und verfügen über keine gesellschaftliche Macht. Im Protest gegen diese Verhältnisse zeigt der Aufschrei ihre verletzte Würde und fordert das Recht auf Leben ein. Er ist Ausdruck des Vertrauens (Glaubens) auf Gottes Solidarität mit den Armen. Im Licht der heutigen weltweiten Armutsstrukturen wird deutlich, dass der Schrei der Frauen nicht nur häufig verhallt, sondern dass auch erst wenig Formen gefunden sind, ihre Situation und Kompetenzen strukturell in Ansätzen der Armutsüberwindung zu verankern und kirchlich zu bestärken.